Darstellung und **Präsentation** selbsterarbeiteter historischer Inhalte

I

Im Gegensatz zu weit verbreiteten Vorstellungen müssen Präsentationen nicht zwangsläufig auf ein stundenfüllendes Monologisieren hinauslaufen. Im Gegenteil – fragen wir nach dem Ziel einer Präsentation oder Unterrichts-stunde, so ist hier wohl vor allem der Erkenntnisgewinn beim Auditorium anzuführen, also das Postulat, dass der Zuhörer „etwas mitnimmt". Doch wann nehmen Zuhörer etwas mit? – Wenn sie sich berieseln lassen? Die Hoffnung, dass dabei besonders viel ins Gedächtnis „rieselt", wird durch gedächtnispsychologische Erkenntnisse relativiert: Das bloße Resorbieren von Informationen führt in der Regel zu keiner Verankerung im Langzeitgedächtnis.

Diese Erkenntnis ist keineswegs modern – vielmehr hat schon KONFUZIUS vor mehr als zweitausend Jahren festgestellt: »***Sag*** *es mir, und ich* ***vergesse*** *es.* ***Zeige*** *es mir, und ich* ***erinnere*** *mich. Lass es mich* ***tun*** *- und ich* ***behalte*** *es.«*

KONFUZIUS [551 – 471 v. Chr.]

Hieraus folgt, dass **Schüleraktivierung** integraler Bestandteil einer Präsentation sein sollte. Das Thema sollte also keinesfalls nur referiert werden, sondern über allem sollte die Frage stehen, wie man die einzelne Punkte - nun quasi in der Lehrerrolle – seinen Mitschülern näher bringen kann.

Hierbei können einige andere Punkte hilfreich sein. Bevor auf diese eingegangen wird, noch einige **grundsätzliche Anmerkungen** :

§ Ergebnisse von historischen Untersuchungen werden erst durch eine geeignete Darstellung und eine gute Aufbereitung für andere nützlich. Deshalb sollte die Unterrichtsstunde / Präsentation keinesfalls nur additiv und deskriptiv auflisten, was man sich vorher durchgelesen hat. Wichtig ist vielmehr die analytische Aufbereitung des Stoffes mit klarer Herauskristallisierung der wesentlichen Aspekte und Focusierung auf Relevantes. Das Wesentliche darf keinesfalls in der Fülle der Informationen untergehen; (didaktische) Reduktion ist unerlässlich.
§ Weiterhin müssen Gliederung und Aufbau logisch durchdacht sein, so dass der Zuhörer keine Schwierigkeiten hat, dem Vortrag zu folgen. Große Sprünge sollten ebenso vermieden werden wie das Voraussetzen tieferer historischer Erkenntnisse.
§ Nur sprachlich korrekte Formulierungen sind zugelassen; alle Fachbegriffe sollten korrekt verwendet werden.
§ Es soll deutlich werden, dass man die fachspezifischen Methoden beherrscht. Besonders wichtig ist für einen Historiker oder eine Historikerin der richtige Umgang mit Quellen; sie dienen vor allem zum Beleg von Behauptungen. Leser und Zuhörer interessieren sich für das Ergebnis, aber auch dafür, wie man dazu gelangt ist und worauf man sich stützt.
§ Die Ergebnisse müssen deutlich herausgehoben und gekennzeichnet sein.
§ Bleiben Fragen offen oder können Probleme nicht gelöst werden, sollte dies benannt und offen angesprochen werden.
§ Mit geeigneten Medien kann und sollte man seinen Vortrag unterstützen. Dazu gehören Fotos, Videoaufnahmen oder selbst gestaltete Folien, weiterhin Gegenstände oder multimediagestützte Präsentationen.

Nun einige Anmerkungen zum **Stundenaufbau** und zur **Gestaltung einzelner Unterrichtssequenzen** :

Ø Ein guter **Einstieg** ist „die halbe Miete". Man muss davon ausgehen, dass Fach und Thema zunächst einmal keinen interessieren, dass das Auditorium mit den Gedanken „irgendwo ganz anders" ist. Folglich muss man die Zuhörer zuerst sammeln, für das Thema interessieren, die Aufmerksamkeit auf sich und den Unterrichtsgegenstand focusieren. Hierzu bieten sich Einstiege an, die die Empathie der Zuhörer ansprechen, sie also emotionalisieren. Ein Beispiel hierfür wäre das Zeigen schockierender Fotos. Auch kognitiv stimulierende Einstiege wecken das Interesse der Schüler auf das Kommende; das Paradebeispiel für einen so gearteten Einstieg ist ein problematisierendes bzw. problemorientiertes Einführen ins Thema.
Ein weiteres Element eines Einstiegs könnte das Herangehen ans Thema mittels einer Aktualisierung sein; aktuelle Bezüge haben den Vorteil, dass sie dem Zuhörer „näher" sind, dass das Auditorium mit ihnen in der Regel sofort etwas anfangen kann. So sollte es leichter fallen, über assoziative Ketten einen Bezug zum eigentlichen Unterrichtsgegenstand herzustellen.
Wichtig erscheint für die Einstiegsphase auch der Einsatz eines visuellen oder akustischen, in der Regel also non-verbalen Impulses; dieser spricht eher an als rein Verbales.
Ø Jede Präsentation enthält eine **Ergebnissicherungsphase**, entweder in Form eines gut durchdachten Tafelanschriebs oder mit Hilfe eines Präsentationsprogrammes oder Plakates. Besonders gelungen ist die organische Entwicklung der Ergebnisse, d.h. das sukzessive Entstehen des Tafelbildes / Plakates. Als letzte Möglichkeit kommt das Austeilen einer schriftlichen Zusammenfassung der Ergebnisse in Form eines Handouts in Frage; da der Mitschüler hierdurch aber wiederum in eine rein passive Rolle gedrängt wird, sind die schüleraktivierenden Ergebnissicherungsphasen vorzuziehen.
Ø Der geeigneten Wahl der **schülerzentrierten Erarbeitungsphase** kommt eine entscheidende Bedeutung zu; über- oder unterfordert man die Schüler an dieser Stelle, kann dies das ganze Unterrichtskonzept durcheinander bringen.
Ø Oft übersehen wird, dass auch der **Ausstieg** aus der Stunde wichtig ist. Erwünscht wäre hier – nach einer knappen Zusammenfassung - ein nochmaliges Ansteigen der Spannungskurve. Dies kann durch eine weitere, auf die nächste Stunde vorbereitende Problema-tisierung gewährleistet werden. Eine andere Möglichkeit ist der „Ringschluss", d.h. das nochmalige Aufgreifen des Unterrichtseinstiegs am Stundenende.
Ø Unbedingt sollte man sich darauf einstellen, dass man mit seinem **zeitlichen Konzept flexibel** umzugehen hat; selten dauert eine Unterrichtsphase genauso lang wie man es sich vorher ausgemalt hat. Als Vortragender sollte man sich also einerseits vorher überlegen, an welchen Stellen alternative Unterrichtsausstiege sinnvoll wären, andererseits darf es nie passieren, dass man die letzten Minuten der Stunde ungenutzt verstreichen lassen muss; man sollte folglich immer etwas „in der Hinterhand" haben.

Das abgebildete **Bewertungsschema** für die Vortragstechnik enthält wesentliche Anhaltspunkt für die Art und Weise der Präsentation.

Elemente eines Vortrags	gute Gestaltung	Bewertung					Schlechte Gestaltung
Vortragsweise	frei, wenig oder gar keine Stütze durch Notizen		X				stur vom Blatt abgelesen
Einsatz der Stimme	angemessen, klar verständlich		X				monoton, leise, undeutlich
Tempo, Betonung, Pausen	sinnvolle Gliederung durch Pausen				X		keine Pausen, zu schnell / langsam
Sicherheit im Auftreten, Glaubwürdigkeit	engagiertes Auftreten		X				Redner teilnahmslos, desinteressiert
Adressatenorientiertes Sprechen	angemessenes Niveau; Interesse wird geweckt; Einstieg; Redner achtet und reagiert auf Feedback			X			Zuhörer langweilt sich, ist überfordert
Verständlichkeit	Einfachheit, Kürze, Satzlänge, Wortwahl, Satzbau; sinnvoller Gebrauch von Fachbegriffen und Fremdwörtern				X		Sätze zu lang, weitschweifig, kompliziert
Blickkontakt, Einbeziehen der Zuhörer	jeder fühlt sich angesprochen		X				Zuhörer werden ignoriert
Mimik, Gestik	angemessene, natürliche Mimik, unterstreichend, offen		X				übertrieben, steif, verschlossen

v Methoden v Methoden v Methoden v Methoden v Methoden v Methoden v
www.g-nk.de.vu